

Dear reader

This is an author-produced version of an article published in *Biblische Zeitschrift*. This article has been peer-reviewed and copy-edited but does not include the final publisher's layout including the journal pagination.

Citation for the published article:

Häusl, Maria

"Rezension von: Körperkonzepte im Ersten Testament"

Biblische Zeitschrift, 2005, Vol. 49, Issue 1: 123-126

URL: <https://doi.org/10.30965/25890468-049-01-90000009>

Access to the published version may require subscription.

Published with permission from: Brill, Ferdinand Schöningh Verlag.

Thank you for supporting Green Open Access.

Your IxTheo team

Hedwig-Jahnow-Forschungsprojekt (Hrsg.), *Körperkonzepte im Ersten Testament*. Aspekte einer Feministischen Anthropologie, Stuttgart (Kohlhammer) 2003, 254 S., brosch. EUR 20,-; ISBN 3-17-017409-6.

Das Buch ist das Ergebnis einer ca. fünfjährigen Zusammenarbeit im Hedwig-Jahnow-Forschungsprojekt, dem feministisch interessierte Alttestamentlerinnen aus Kirche, Wissenschaft und Wirtschaft angehören. Das Forschungsprojekt legt damit bereits das zweite Buch vor.

Unter der Überschrift „Von der Anthropologie zu Körperkonzepten“ geben zwei einführende Artikel die wissenschaftlichen Diskurse an, an die die einzelnen Artikel anknüpfen. So nennen *Michaela Geiger* und *Stefanie Schäfer-Bossert* in ihrem Artikel „Körperkonzepte im Ersten Testament – Aspekte einer Feministischen Anthropologie. Eine Einführung“ (10-28) die wichtigsten feministischen Ansätze zu Körper und Körperlichkeit sowie die feministisch-theologischen Ansätze zur Anthropologie, denen sich die Autorinnen verpflichtet fühlen. Der Forschungsüberblick von *Anna Kiesow*, „Auf der Suche nach *dem Menschen*. Forschungsüberblick zu ‚Anthropologien‘ des Alten Testaments“ (29-41) unterteilt die anthropologischen Entwürfe zum AT in dogmatische Ansätze, die allein an der Frage nach der Menschenschöpfung interessiert sind, in bibelkundliche Ansätze, die die Texte des ATs umfassend in den Blick nehmen, und in philologische Ansätze, die die einschlägigen hebräischen Begriffe untersuchen. Kiesow kommt zu dem Schluss, dass „die wissenschaftliche Zukunft nicht mehr dem großen Wurf, dem Versuch einer umfassenden ‚biblischen Anthropologie‘, sondern Detailstudien zu genau abgegrenzten, biblischen Textabschnitten oder Themen gehört“ (38).

Eine solche Sammlung von Detailstudien liegt mit diesem Buch nun vor. Gemeinsam ist allen Artikeln, dass sie „sich mit Aspekten einer Anthropologie des Ersten Testaments unter der Perspektive der Körperkonzepte beschäftigen“ (21). Körperkonzept meint dabei „die sprachliche Darstellung von Körpern, ihre literarische Repräsentation“ (21). Die thematischen Schwerpunkte sind durch Zwischenüberschriften angezeigt: „Erschaffene Körper“, „De(kon)struktionen von Körpern“, „Gezeichnete Körper“, „Körper im Gespräch“, „Jenseits menschlicher Körper?“.

*Uta Schmidts* Artikel „Als das Leben anfang ... Körperkonzepte in Gen 3“ (44-63) belegt an Gen 3, dass durch die Übertretung Veränderungsprozesse im Körperkonzept ausgelöst werden: „Der Körper wird zum betrachteten Körper, der als nackt wahrgenommen wird und bekleidet werden muss“ (59). Der non-gendered Körper wird als

zweigeschlechtlichen Körper problematisiert. Die zeitliche Begrenztheit des Körpers wird bestätigt (56-58). Die Schlussüberlegungen „Körper – feministisch gelesen“ nehmen Gen 3 nochmals mit Hilfe des Ansatzes der diskursiven Erzeugung von Körper (Judith Butler) in den Blick.

In ihrem Beitrag „Stadtfräu Zion und Erzmutter Sarah: Körperkonzepte literarischer Frauengestalten“ (64-78) stellt *Beate Schmidtgen* die These auf, dass die „Lebensgeschichte der Frau Zion im Jesajabuch vor dem Hintergrund der Lebensgeschichte Sarahs konstruiert wird“ (24). Präzise beschreibt Schmidtgen die Kinderlosigkeit und Unfruchtbarkeit Zions sowie ihr Schillern zwischen Stadt- und Frausein. Für das Verständnis der Figurierung Zions als unfruchtbare, kinderlose und verwaiste Frau darf m.E. aber keine ausschließliche Fokussierung auf die Figur Sarahs vorgenommen werden.

Der Artikel von *Ulrike Bail*, „Der Fall Isebel(s) oder: Ein Fenstersturz, eine abwesende Leiche und ein Zitat“ (80-93) beweist den Zusammenhang von Macht und weiblichem Körper überzeugend an 2 Kön 9,30-37 und an ausgewählten Darstellungen Isebels in der Kunst. So werden in 2 Kön 9,30-37 „mit topographischen Angaben [zu Isebels Körper] Machtgefälle und Veränderungen der Machtverteilung zum Ausdruck gebracht“ (88). Bail findet diese Ergebnisse bestätigt durch die feministische Ästhetik.

*Christiane Karrer-Grube* kann in ihrem Artikel „Grenz-Überschreitungen. Zum Körperkonzept in der Erzählung über Jephthas Tochter“ (94-121) den Text Ri 11,29-40 überzeugend als eine „sinnvolle Erzählabfolge mit vielen Unbestimmtheiten und Leerstellen“ beschreiben (102). Auch das Körperkonzept ist entsprechend offen gestaltet, insofern hier die „Spannung zwischen einem Dasein als abgegrenztes Individuum und der Verbundenheit mit Kollektiven“ zum Thema gemacht ist; im Text wird jedoch „keine Lösung angeboten, sondern eher der Konflikt auf die Spitze getrieben“ (117).

*Michaela Geiger* schlüsselt in ihrem Beitrag „Kains Zeichen Gottes. Eine Erinnerungsspur“ (124-143) die Wirkungsgeschichte des Kainszeichens und die damit verbundenen Bedeutungsverschiebungen vom Schutzzeichen zum Verbrecherzeichen auf. Geiger zeigt, dass der Ausgangstext Gen 4,1-16 der Gestalt des Zeichens keine Bedeutung beimisst, sondern allein an der Funktion des Zeichens als Beziehungszeichen interessiert ist, wenn es Kains körperliche Unversehrtheit schützen soll.

Der sehr knappe Artikel von *Anna Kiesow*, „Schwarz, stark und schön. Schwarze Menschen in alttestamentlichen Texten“ (144-152) zeigt anhand der Bezeichnung Kuschit, dass schwarze Menschen im Alten Testament vor allem mit militärischer Stärke assoziiert werden.

*Isa Breitmaier* geht in ihrem Artikel „Gottes Vielstimmigkeit. Die Stimme Gottes, ihre GesprächspartnerInnen und die Inhalte ihrer Rede in der Tora“ (154-171) dem Konzept der Stimme Gottes am Sinai/Horeb in Ex 19,4-19, Ex 20,18-21, Dtn 5,22-31 und Dtn 4,9-14.33-36 nach. Sie zeigt, dass „durch den sprachlichen Rekurs auf diese Stimme eine körperliche Begegnung ... inszeniert wird, die aber gerade nur so viel Berührung zulässt, wie der Klang einer Stimme bei den Hörenden erzeugt“ (169). Gottes Stimme wird so zur „Zeichenfläche“, die die verschiedensten Deutungen in der weiteren Tradierung erfahren kann. Breitmaier interessiert sich vor allem für die verschiedenen GesprächspartnerInnen und Inhalte der Stimme Gottes. Ich vermisse dabei etwas die Akzentuierung des im Vorspann genannten Aspekts der Stimme als inszenierte Körper-Sprache.

*Christl Maier* zeigt in ihrem Artikel „Beziehungsweisen. Körperkonzept und Gottesbild in Ps 139“ (172-188) überzeugend, dass in Ps 139 „über Körperbegriffe Beziehungen (auch zu Gott) konstituiert werden“, der Körper als „psychosomatische Einheit“ ohne Leib-Seele-Dualismus begriffen und eine geschlechterübergreifende Leiblichkeit „jenseits einer normierenden Zweigeschlechtlichkeit“ beschrieben wird (187).

*Stefanie Schäfer-Bosserts* Artikel „Cyborgs im Ersten Testament? Über Mischwesen, Körpererweiterungen und Donna Haraway“ (190-219) sucht ausgehend von der Cyborg-Metapher Donna Haraways nach Körperkonzepten an den Grenzen des Menschseins. Schäfer-Bossert stellt erstens die atl Aussagen zu „Unmensen“, „Mischwesen“ und „Ungeheuern“ zusammen und kommt zu dem Schluss: „Hinter den menschengestaltigen Mischwesen steht ein Körperkonzept, in dem die Grenze zwischen menschlich und über- oder unmenschlich aufgehoben ist“ (207). Schäfer-Bossert untersucht zweitens das ebenfalls in der Cyborg-Metapher enthaltene Konzept der Körpererweiterungen im AT und resümiert: „Ein Dualismus von Körper und Werkzeugen ist keine ersttestamentliche Vorstellung ... Wo auch immer biblisch die menschlichen Fähigkeiten in Kulturtechniken münden, sie sind ins Körperkonzept des Menschen integriert“ (214).

*Gerlinde Baumanns* abschließender Beitrag „Das göttliche Geschlecht. JHWHs Körper und die Gender-Frage“ (220-250) zeigt eindrücklich, dass „JHWHs Körperkonzept die Dimension des sexuellen Geschlechtes ausspart“ und dass „Körperteile, die nach außen hin sichtbar oder tätig sind, häufiger erwähnt werden als Fühlende oder im Inneren Tätige“ (242). „Meist werden durch die Körperteile soziale Rollen aufgerufen, die in der altisraelitischen Gesellschaft weitgehend von Männern besetzt waren. Dies ist vor allem der König mit seinen Rollen als Krieger, Richter und Herrscher, an zweiter Stelle stehen familiäre Rollen wie

Ehemann oder Vater. In dieser Hinsicht wäre also der Befund der ‚Asexualität‘ JHWHs über die Körpermetaphorik zu relativieren“ (244).

Die Beiträge des Buches setzen thematisch und methodisch wichtige Eckpfeiler für die Untersuchung von Körper und Körperlichkeit in der Bibel und zeigen eindrücklich, wie gut es gelingen kann, biblische Aussagen zum Menschen im Kontext moderner Diskurse nachzugehen. Damit löst das Buch seine selbst gesteckten Ziele ein, sowohl einen „Beitrag zur Erforschung der kulturellen Konstruktionen von Geschlecht und der symbolischen Verortung von Frauen“ zu leisten, als auch mit Hilfe feministischer Körpertheorien ein differenziertes Bild biblischer Körperkonzepte zu beschreiben (21). Trotz der Vielstimmigkeit des Buches, die auch Unzufriedenheit hinterlässt, und trotz der unterschiedlichen theoretischen Prägnanz der Beiträge wurde hiermit ein für die alttestamentliche Theologie, aber auch darüber hinaus wichtiges Buch vorgelegt.

Würzburg, 26. August 2004.

Maria Häußl.